

Familien in Not brauchen Ihre Hilfe

HILFE FÜR BRANDENBURGER FAMILIEN

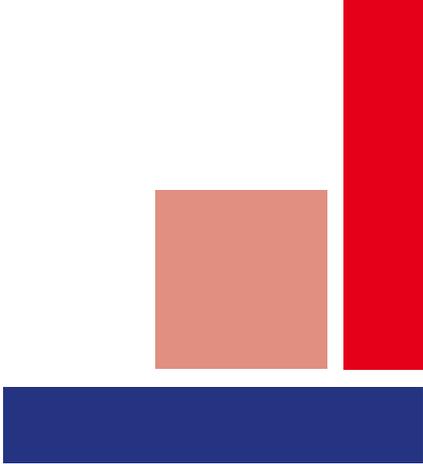


Hilfe für Familien in Not
Stiftung des Landes Brandenburg

Inhalt



- | | | |
|------|--|----|
| 1. | Vorwort / Grußwort | 4 |
| 2. | Der wahre Sinn des Lebens liegt im Miteinander
Stiftungsgründerin Regine Hildebrandt | 5 |
| 3. | 20 Jahre Hilfe – eine stolze Bilanz | 7 |
| 4. | Gebraucht werden wir mehr denn je
Interview mit Marlies Kuhl, Geschäftsführerin der Landesstiftung | 10 |
| 5. | Mit Herzblut und Professionalität – Interview mit
Ute Tenkhof, Vorsitzende des Stiftungsrates der Landesstiftung | 13 |
| 6. | Wieder auf die Beine kommen | |
| 6.1. | Ein Ort für unsere Trauer
Carina Kalmring, Senftenberg | 15 |
| 6.2. | Nun kommen wir endlich zur Ruhe
Bianca Frädrich, Bernau | 16 |
| 7. | Die Stiftung half | 17 |
| 8. | Helfer kommen zu Wort | |
| 8.1. | Hier ist alles transparent
Rita Heinrich, Zahnärztin in Potsdam | 19 |
| 8.2. | Ein besonderer Geburtstagswunsch
Uwe Schilling, Diplom-Kaufmann | 19 |



8.3. Es gibt Probleme, die sich mit juristischen Mitteln nicht lösen lassen	20
Monika Paulat, Präsidentin des Deutschen Sozialgerichtstages e.V.	
8.4. Unsere Art, Dankbarkeit zu zeigen	20
Joachim Barthel, Geschäftsführer der microtech GmbH Electronic	
8.5. Gut und sicher angelegt	21
Frank Nierhaus, Vorsitzender der Geschäftsleitung des Wealth Management Berlin	
8.6. Ohne Familien geht nichts	22
Rolf H. Neumann, Regional Director – Germany Rolls-Royce International	
9. Beraterinnen kommen zu Wort	
9.1. Jeder soll seine Chancen wahrnehmen – Birgit Eipel, Eberswalde	23
9.2. Die warme Jacke trägt sie bis heute – Anke Mertzig, Finsterwalde	24
9.3. Die Hand zum Aufstehen reichen – Barbara Sakrejs, Jüterbog	25
9.4. Nicht bei allen Außenseiter sein – Dr. Annelie Reißmann, Cottbus	26
9.5. Ein Aufwand, der sich lohnt – Corinna Kmezik, Potsdam	27
9.6. Geld kann durchaus glücklich machen –	28
Birgit Uhlworm, Königs Wusterhausen	
9.7. Eine sichere Karte gegen Armut – Susann Herzog, Senftenberg	29
9.8. Endlich wieder Freundinnen einladen – Regina Melde, Forst/Lausitz	30
Informationen für Kästen	
A Hilfen der Stiftung – wichtige Fragen und Antworten	31
B Bundesstiftung „Mutter und Kind – Schutz des ungeborenen Lebens“	33
C Hinweise für Spender	34

Grußwort

Günter Baaske, Ministers für Arbeit, Soziales,
Frauen und Familie des Landes Brandenburg



Liebe Brandenburgerinnen und Brandenburger, wahrlich: Diese Stiftung hat in den 20 Jahren ihres Bestehens eine beeindruckende Geschichte geschrieben! Sie hat Hunderten Familien, alleinerziehenden Müttern und Vätern sowie Schwangeren schnell und unbürokratisch aus oft großer Not geholfen. Wer hier anklopft, bekommt auch Hilfe.

Dies geschah und geschieht ganz im Sinne der Stiftungsgründerin - unserer unvergessenen Regine Hildebrandt. Damals, 1992, in schwierigen Umbruchzeiten sah die spontane, quirlige „Mutter Courage des Ostens“ die bedrohliche Lebenssituation, in die viele Menschen geraten waren – etwa durch Arbeitslosigkeit oder familiäre Probleme. Sie nutze jedes Mittel, um Mut zu machen, Hoffnung zu geben, Chancen zu ermöglichen. Sie stieß dort Hilfsstrukturen an, wo das soziale Netz nicht mehr trug. Damit hat sie uns ein sehr menschliches, sehr leistungsfähiges politisches Erbe hinterlassen.

20 Jahre später lebt ihr Vermächtnis auch in dieser Stiftung fort und trägt ihr Erbe reiche Früchte. Auch heute ist die Stiftungsarbeit nötig und leistet in vielen Notlagen willkommene Hilfe zur Selbsthilfe. Längst ist das Stiftungsengagement über direkte finanzielle Hilfen hinausgewachsen – „Familien in Not“ unterhält ein Netz von Beratungsstellen und vermittelt auf den Einzelfall zugeschnittene Kontakte, damit Betroffene die aufgetürmten Probleme aus eigener Kraft abtragen können. Wir sind sehr froh, dass es unsere Familien-Stiftung gibt. Der Staat kann – und darf! – nicht alles leisten, und so hat das Stiftungswesen in Deutschland eine lange Tradition. Stiftungen halten u.a. auch im sozialen Bereich vieles am Laufen und balancieren so das soziale Klima mit aus. Die uneigennützigte Hilfe für die schwächeren Mitglieder der Gesellschaft ist ein wichtiger Seismograph für Halt und Bestand des sozialen Gefüges.

Möglich wurde diese erfolgreiche Stiftungsarbeit erst, weil Menschen, Unternehmen und Einrichtungen mit ihrem Engagement und ihren Spenden dahinter stehen. Dank dieser Solidarität wurzelt die Stiftung auf einem soliden Fundament.

Ich danke allen herzlich, die mit ihren Spenden, ihrer Mitarbeit im Stiftungsrat und in den Beratungsstellen für ein reibungsloses Funktionieren unserer Landesstiftung sorgen. Das geschah in den vergangenen zwei Jahrzehnten in oft schwierigen Zeiten und über manche Klippen hinweg – und ich bin sicher, dass sie sich auch künftig kompetent und stark in das soziale Leben im Land Brandenburg einbringen wird: Herzlichen Glückwunsch und weiterhin viel Erfolg!
Günter Baaske

Grußwort

Prof. Dr. Hans Fleisch, Generalsekretär
Bundesverband Deutscher Stiftungen



Stiftungen bauen Brücken zwischen Ost und West und Mensch zu Mensch. Mit diesem Credo warb der Bundesverband Deutscher Stiftungen vor einigen Jahren im Rahmen einer Ausstellung für den Stiftungsgedanken. Er warb für eine starke und vitale Rolle der Stiftungen in

einer freien Bürgergesellschaft. Die Ausstellung war gleichzeitig die Brücke des Dachverbandes zur Stiftung „Hilfe für Familien in Not - Stiftung des Landes Brandenburg“. Als eine von über 40 beteiligten Stiftungen knüpfte diese mit ihrer Präsentation im Rahmen der Potsdamer Ausstellungstation an die reiche und langwährende Stiftungstradition in Brandenburg an. Die Partnerschaft zwischen der Stiftung und unserem Verband begann und mündete schlussendlich im vergangenen Jahr in eine Mitgliedschaft. Es ist der Grundgedanke der Solidarität, der den Bundesverband Deutscher Stiftungen mit der Stiftung „Hilfe für Familien in Not - Stiftung des Landes Brandenburg“ verbindet. Stiftungen gehören zu den ältesten Instrumenten bürgerschaftlichen Handelns und privaten Engagements für das gemeine Wohl. Das „Kümmern“ gehört zum Handwerk der Stiftungen. Es war auch jener Gedanke der Solidarität mit Menschen, die angesichts der tiefgreifenden Umstrukturierungen des Gesellschafts-, Wirtschafts- und Sozialsystems in Brandenburg Anfang der 90er Jahre aus der Bahn geworfen wurden, der zur Gründung der Stiftung führte. Dr. Regine Hildebrandt, vielen in herzlicher Erinnerung geblieben, war die Gründungsmutter der Stiftung. In den vergangenen 20 Jahren hat sich die Stiftung zu einer starken Solidargemeinschaft von staatlichen wie privaten Akteuren für die Teilhabe von benachteiligten Familien mit Kindern sowie Alleinerziehenden entwickelt.

Auch der Bundesverband Deutscher Stiftungen versteht sich als Solidargemeinschaft. Seit 64 Jahren vertritt unsere mittlerweile 3.700 Mitglieder zählende Organisation die Interessen der Stiftungen gegenüber Politik, Öffentlichkeit und Verwaltung. Wir repräsentieren die bunte Vielfalt der Stiftungen; wir verleihen den gemeinwohlorientierten Stiftungen in Deutschland eine Stimme. Unseren Mitgliedern bieten wir kompetente und unabhängige Beratung, Vernetzung, Informationen, Professionalisierung sowie Veranstaltungen und Weiterbildungen rund um das Stiftungswesen. Es freut uns außerordentlich, die Stiftung „Hilfe für Familien in Not - Stiftung des Landes Brandenburg“ in unserer Mitte zu wissen. Wir gratulieren herzlich zum 20-jährigen Jubiläum und wünschen der Stiftung weiterhin eine gedeihliche Zukunft zum Wohle der Solidarität.

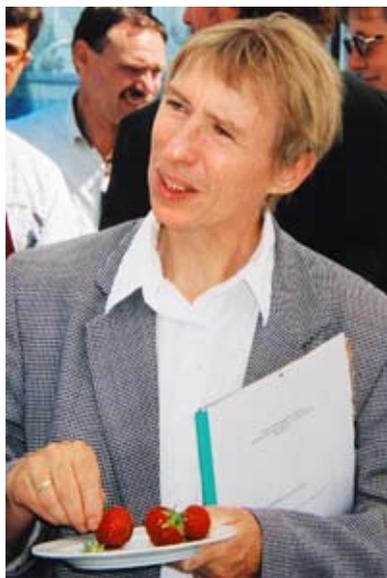
Prof. Dr. Hans Fleisch

Der wahre Sinn des Lebens liegt im Miteinander

Regine Hildebrandt, Initiatorin der Stiftung „Hilfe für Familien in Not“

Es gibt wenige Politiker, die sich so tief ins Gedächtnis eingepägt haben wie Regine Hildebrandt. Ihr Mut, ihre Geradlinigkeit, ihre Schlagfertigkeit - und ihr ganz praktisches Denken. „Ich bin nicht die Fürsorgerin vom Dienst“ hat sie einmal gesagt. Sie wollte, dass Menschen lernen, sich selbst zu helfen und füreinander da sind. Und so setzte sie sich auch dafür ein, dass in Brandenburg eine neue Stiftung gegründet wurde: „Hilfe für Familien in Not.“ Eine Stiftung, die genauer Kontrolle unterliegt und geringe Verwaltungskosten hat. Und die gerade dann da ist, wenn es anderswo keine Hilfe gibt: in seltenen einmaligen Notlagen.

Geboren wurde Regine Hildebrandt 1941 in Berlin. Ihre Familie lebte in der Bernauer Straße, am Rande des Arbeiterbezirks Wedding. Später verlief hier die Mauer. Die bekennende Christin studierte Biologie an der Berliner Humboldt-Universität, promovierte zum Dr. rer. nat. und war von 1978 bis 1990 Bereichsleiterin in der Zentralstelle für Diabetes und Stoffwechselkrankheiten in Berlin. 1989 engagierte sie sich in der Bürgerbewegung „Demokratie Jetzt“ und wurde Mitglied der SPD. Sie gehörte dem letzten DDR-Kabinett an und war von November 1990 bis Oktober 1999 Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Frauen des Landes Brandenburg.



Immer war es ihr Anliegen, andere zu ermutigen. Vor allem die Ostdeutschen sollten ihre Probleme selbst anpacken und es lernen, auch schwierigste Situationen zu meistern: „Wer sich nicht bewegt, hat schon verloren!“

1996 wurde bei der Mutter dreier Kinder Krebs diagnostiziert. Auch mit ihrer Erkrankung ging sie offensiv um und arbeitete bis zuletzt. Regine Hildebrandt starb im November 2001 im Kreis ihrer Familie in Woltersdorf bei Berlin. Auch an jenem Tag war ihr Kalender bis zum Abend voll gepackt. Es war der erste Tag, an dem sie nicht mehr alle Termine wahrnahm.

„Kinder vergesst nicht, der wahre Sinn des Lebens liegt im Miteinander“, mahnte sie bis zuletzt.

20 Jahre Hilfe – eine stolze Bilanz

Die Landesstiftung „Hilfe für Familien in Not“ wurde am 4. Dezember 1992 auf Initiative von Regine Hildebrandt gegründet. Die damalige Brandenburger Sozialministerin hatte zu vielen Menschen ein enges und vertrauensvolles Verhältnis und kannte deren Sorgen und Probleme. So entstand der Gedanke, Familien in Notlagen schnell und unbürokratisch zu helfen. Sie sollten wieder Mut und Zuversicht gewinnen und das Schicksal in die eigenen Hände nehmen können.

Das Stiftungskapital kam aus Lottomitteln und betrug 1992 zwei Millionen DM. Durch Zustiftungen wurde es bis zum 31. Dezember 1995 auf 8.187.308,15 DM aufgestockt. In den Jahren 2000 und 2001 kamen noch einmal Zustiftungen aus einer Erbschaft dazu. Heute beträgt das Stiftungsvermögen 4.623.486,22 Euro. Mit den Zinserträgen aus diesem Kapital werden vor allem die Verwaltungskosten aber auch ein Teil des Stiftungszweckes finanziert. Da die Zinserträge für die umfangreichen Hilfeleistungen längst nicht ausreichen, ist die Stiftung auf Spenden dringend angewiesen.

Die Notsituationen in den Jahren nach der Wende waren dem gewaltigen gesellschaftlichen Umbruch geschuldet: Vielen fiel es erst einmal schwer, sich in der Marktwirtschaft und einer völlig veränderten Lebenssituation zurechtzufinden. Die neuen Gesetze waren noch fremd und Hilfsangebote oder Fördermöglichkeiten wurden aus Unwissenheit oder auch Stolz oft nicht rechtzeitig in Anspruch genommen. Hinzu kam auch ein plötzlich übergroßes Warenangebot, dem nicht jeder widerstehen konnte.



Auch wenn das über zwei Jahrzehnte zurückliegt, die Stiftung wird bis heute gebraucht. Denn obwohl es in Deutschland eine ausgefeilte Sozialgesetzgebung gibt, so kann sie doch nicht alle auffangen und nicht für alles aufkommen. Langzeitarbeitslosigkeit, Niedriglohnjobs und Schicksalsschläge wie Unglücksfälle, schwere Krankheiten oder der plötzliche Tod eines Angehörigen können heute wie damals Familien in schwere soziale Schieflagen bringen, die eine Unterstützung dringend nötig machen.

Seit der Gründung vor fast 20 Jahren hat die Landesstiftung mit mehr als 2,4 Millionen Euro über 3.000 Brandenburger Familien helfen können und ihnen damit auch eine neue Perspektive gegeben. Im Schnitt waren das 800 Euro pro Familie – aber die Höhe der Unterstützung war damals und ist heute ganz unterschiedlich. Es können hundert Euro für ein Jugendweihekleid sein, die Fahrtkosten zu

einer Mutter-Kind-Kur oder auch ein Spezialrollstuhl. Das Geld wurde für Kinderkleidung verwendet, für Möbel und für Haushaltsgeräte. Die Stiftung hat mit ihren Zuwendungen geholfen, Familien den Wohnraum zu erhalten und sie vor Obdachlosigkeit zu bewahren. Sie hat Energieabschaltungen verhindert, therapeutische Maßnahmen ermöglicht, Ausbildungen unterstützt und vieles mehr. Dabei galt und gilt immer der Grundsatz: Hilfe zur Selbsthilfe.

Bereits in den unterschiedlichen Beratungsstellen vor Ort, wo die Anträge gestellt und begründet werden müssen, geht es darum, eine dauerhafte Lösung zu erreichen. Danach entscheidet ein monatlich tagender Ausschuss über die Vergabe der Mittel. Er besteht aus fünf Mitgliedern. Sie vertreten die LIGA der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege, die kommunalen Spitzenverbände, den Landtagsausschuss für Arbeit und Soziales und das Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie (MASF). Die Zuwendungen, die der Ausschuss vergibt, kommen zum überwiegenden Teil aus Spenden, den Erlösen der Stiftung aber auch durch Bußgelder, die von Gerichten verhängt werden.



Das bedeutet auch: Ohne tätige Solidarität wäre die jahrzehntelange gute Arbeit der Stiftung undenkbar. Ein besonderer Höhepunkt für das Spendenaufkommen ist das seit 1993 jährlich stattfindende Benefizkonzert im Schlosstheater des Neuen Palais. Allein im Jahr 2011 spielte es buchstäblich über 108.000 Euro in die Stiftungskasse. Außerdem hilft gerade das alljährliche Benefizkonzert, Namen und Anliegen der Stiftung in den Blickpunkt der Öffentlichkeit zu rücken.

Seit vielen Jahren nutzt die Stiftung jede Möglichkeit zur Präsentation. Sei es im Lions Club, auf einem Kinderfestival, dem Brandenburger Havelfest, beim Klassik-Konzert im Haushaltsgerätekwerk Nauen, einer Oldtimer-Rallye quer durch Brandenburg aber auch auf Stadtfesten, Adventsmärkten und Bücherbasaren. Eine Öffentlichkeitsarbeit, die sich bezahlt macht: 2011 – im 19. Jahr ihres Bestehens - wurde mit einer Gesamtsumme von 154.843 Euro ein neuer Spendenrekord erzielt. All diese Gelder kommen unmittelbar und ohne jeden Abzug den betroffenen Familien zugute. Im Durchschnitt fallen lediglich fünf Prozent der jährlichen Ausgaben der Stiftung für Verwaltungs-



kosten an – sie werden generell nicht aus Spenden, sondern aus Erträgen des Stiftungskapitals gedeckt.

Die Landesstiftung „Hilfe für Familien in Not“ leistet aber auch wichtige Lobbyarbeit. Beispielsweise durch Fachtagungen, die gemeinsam mit der AWO, Pro Familia und der DRK-Stiftung organisiert und durchgeführt werden. Unter dem Motto „Recht haben und Recht bekommen“ ging es 2011 um die Umsetzung von Regelungen der Sozialgesetzgebung in der Praxis. 2012 wird sich die Stiftung mit ihren Aktivitäten, vor allem aber mit ihren Erfahrungen auf dem Deutschen Sozialgerichtstag in Hannover vorstellen.

Die Landesstiftung vergibt auch die Mittel der Bundesstiftung „Mutter und Kind – Schutz des ungeborenen Lebens“. Dadurch ist es möglich, bedürftigen Schwangeren bei der Geburt ihres Kindes mit einem Startkapital zu helfen. Bis Ende 2011 half die Bundesstiftung 114.853 schwangeren Brandenburgerinnen mit fast 63 Millionen Euro. Der überwiegende Teil dieser Mittel ermöglicht eine Erstausrüstung für Neugeborene; eine finanzielle Hilfe kann aber auch für die Anschaffung von Einrichtungsgegenständen sowie die Weiterführung des Haushaltes beantragt werden.

Achtung:

Sowohl die Bundesstiftung „Mutter und Kind – Schutz des ungeborenen Lebens“ als auch die Landesstiftung „Hilfe für Familien in Not“ sind nur nachrangig tätig. Das bedeutet, dass vor einer Zuwendung alle anderen gesetzlichen Möglichkeiten ausgeschöpft sein müssen.

Gebraucht werden wir mehr denn je

Interview mit Marlies Kuhl,

Geschäftsführerin der Landesstiftung „Hilfe für Familien in Not“

Die Landesstiftung begann ihre Arbeit drei Jahre nach dem Fall der Mauer; sie hat eine beachtliche Hilfebilanz vorzuweisen. Wie nötig ist sie denn heute noch - nach fast 20 Jahren?

M. Kuhl: Schauen Sie auf die Statistik: In der Gründungszeit 1992/93 wurden 41 Anträge eingereicht; 20 wurden schließlich bewilligt. Im vergangenen Jahr 2011 hatten wir über 231 Anträge zu entscheiden und konnten in 175 Fällen helfen. Dazwischen gab es kein einziges Jahr, in dem wir weniger als 100 Fälle auf dem Tisch hatten. Meist waren es noch viel mehr. 2008 beispielsweise, da bekamen wir 363 Hilfeanträge! Das sind die nüchternen Zahlen; dahinter stehen immer berührende menschliche Schicksale und allermeist dramatische Notlagen.

Also ganz klar: Gebraucht werden wir heute mehr denn je. Das sehen zum Glück auch unsere Spender so. Denn ohne deren zahlungskräftige Solidarität könnten wir niemandem helfen. Und gewachsen ist eben auch der Kreis jener, die uns regelmäßig unterstützen. Ich meine, das ist zuallererst guter Brandenburger Politik zu verdanken: Die Stiftung hatte auch nach Regine Hildebrandts Tod großen Rückhalt in der Regierung. Wir konnten immer auf die Unterstützung des jeweiligen Ministers für Soziales, vor allem aber des Ministerpräsidenten setzen. Das war bei Manfred Stolpe so und ist auch jetzt für Matthias Platzeck eine Selbstverständlichkeit.

Außerdem gab es über die Jahre immer verlässliche Partner. Um noch einen Namen zu nennen: Professor Dr. Hans-Joachim Giersberg, langjähriger Generaldirektor der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten. Es ist zum großen Teil ihm zu verdanken, dass wir seit 1993 unser alljährliches Benefizkonzert im Schlosstheater des Neuen Palais veranstalten können. Und dass dieses Konzert Jahr für Jahr ein solcher Erfolg wird, ist natürlich auch Verdienst des Brandenburgischen Staatsorchesters Frankfurt.

Fast 155.000 Euro Spendengelder im vergangen Jahr! Wie bekommt man so viel Geld zusammen?

M. Kuhl: Leicht ist es nicht. Ich bin seit 2006 Geschäftsführerin, seitdem sind wir gezielt und immer wieder an die Öffentlichkeit gegangen. Wir haben Aufmerksamkeit erregt. Die Medien haben über unsere Hilfen berichtet – und wir nutzen auch jede Möglichkeit, uns potentiellen Spendern vorzustellen. Zu denen gehören heute Unternehmen wie die Investitionsbank des Landes Brandenburg aber auch das BSH-Hausgerätewerk in Nauen. Im vergangenen Jahr haben wir den gesam-



ten Erlös des 85. ADAC-Balls und die Startgelder des 5. Brandenburg-Cups, eines beliebten Go-Kart-Rennens, bekommen.

Die Stiftung wird auch immer wieder in Erbschaften bedacht, es gehen Privatspenden auf unserem Konto ein. So überweist uns eine Diplomatin Jahr für Jahr eine größere Summe und ein anderer Spender schickt quartalsweise Geld. Er hat seine Zuwendung von Jahr zu Jahr erhöht; inzwischen werden von ihm immer 2.000 Euro überwiesen. Dazu kommen Spender, die ihre Geburtstagsgäste bitten, auf Blumen und Geschenke zu verzichten und stattdessen eine Spende an die Landesstiftung zu überweisen.

Sie alle sind also sicher, dass mit dem Geld in ihrem Sinne gearbeitet wird ...

M. Kuhl: Das ist die Grundvoraussetzung, wenn man Spenden einnehmen will: Bei uns wird bis auf den letzten Cent das gespendete Geld an Hilfeempfänger weitergereicht. Und zwar in der Regel noch im gleichen Jahr.

Oft sind Zuwendungen auch zweckgebunden, zum Beispiel sollen sie für Ausbildungsbeihilfen eingesetzt werden. Die Vergabe der Mittel wird bei uns genauestens kontrolliert. Vom Finanzamt, der Stiftungsaufsichtsbehörde des Innenministeriums und in unserem Fall auch einem Wirtschaftsprüfer. Den haben wir zusätzlich mit der Prüfung der Jahresabrechnung beauftragt, um ganz sicher zu gehen. Wir sind genau und auch sorgsam: Unser Geld ist sehr konservativ angelegt; damit sind wir verlustfrei durch die Finanzkrise gekommen.

Und Sie geben es offensichtlich auch nicht leichtfertig aus; Anträge an die Stiftung sind arbeits- und zeitaufwändig, erklären jene Beratungsstellen, die sie entgegennehmen.

M. Kuhl: Das lässt sich nicht ändern. Wir wissen schon, was wir den Beraterinnen in Schwangerschaft- und Familienberatungsstellen „zumuten“. Hier wird eine entscheidende Vorarbeit geleistet, für die ich ein großes Dankeschön sagen möchte. Wenn dort nicht so gründliche geprüft, gesammelt und vorsortiert würde, gäbe es viel mehr Ablehnungen.

Die nächste „Kontrollinstanz“ bin ich erst danach gehen die Anträge in den Vergabeausschuss. Der ist ein unabhängiges Gremium und besteht aus fünf Mitgliedern. Sie tagen einmal im Monat, bis dahin werden die Anträge gesammelt; im

Durchschnitt sind es 20 bis 25 Anträge, über die beraten werden muss. Allerdings hatten wir auch schon mal 80 Anträge in einer Sitzung zu entscheiden.

Das Ganze dauert sicher so seine Zeit. Was, wenn ein Antrag ganz eilig ist und nicht warten kann?

M. Kuhl: So ist das Leben – manchmal muss von heute auf morgen Geld auf den Tisch gelegt werden. Im Dezember 2011 kurz vor Weihnachten mussten einem zweijährigen Mädchen ganz plötzlich alle Zähne gezogen werden. Die Operation sollte in einer Spezialklinik in Berlin unter Vollnarkose durchgeführt werden und die Mutter musste für die Voruntersuchung und die Narkose in Vorleistung gehen:

400 Euro. Das konnte sie nicht, aber sie konnte auch nicht vier Wochen auf einen Entscheid durch den Vergabeausschuss warten. In solch dringenden Fällen kann ich über bis zu zweieinhalbtausend Euro allein entscheiden. Im Fall des kleinen Mädchens habe ich das Geld, nach der Rechnungslegung von der Klinik direkt dorthin überwiesen.

Aber zur Information an Antragsteller: Auch in solchen Fällen müssen uns die Belege eingereicht und muss die Dringlichkeit nachgewiesen werden! Denn ich bin dem Vergabeausschuss gegenüber rechenschaftspflichtig; der muss so rasch wie möglich informiert werden.

Sie haben gesagt, dass diese Hilfen auch und gerade heute noch dringend nötig sind. Was hat die Stiftung mit ihrer Arbeit in den 20 Jahren bewirkt?

M. Kuhl: Erst mal haben wir viel Not gelindert und immer mehr Menschen sensibilisiert. Aber, wir haben durchaus auch Einfluss auf die Politik.

2008 war das Jahr mit den meisten Anträgen überhaupt. Allein über 120 Familien baten um Unterstützung für die Einschulung: Schulmappen, Schreibmaterialien, Sportsachen, aber auch Kleidung. Für diese „außerplanmäßige“ Ausgabe können viele Familien das Geld einfach nicht aufbringen. Wir haben das Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie über diesen offenbar dringenden Bedarf informiert, denn die Hilferufe waren schon in zurückliegenden Jahren kontinuierlich gestiegen.

2009 gab es dann eine neue Regelung: ALG II-Empfänger erhalten seitdem einmal jährlich eine Lernmittelhilfe von 100 Euro für jedes schulpflichtige Kind. Im selben Jahr sank die Zahl der Anträge für Schulerstausstattungen auf 20.

Mit Herzblut und Professionalität

Interview mit Ute Tenkhof,
Vorsitzende des Stiftungsrates der Landesstiftung „Hilfe für Familien in Not“

Wie sähe es in Brandenburg aus, wenn es die Stiftung nicht gäbe?

U. Tenkhof: Unser Land wäre ärmer – im wahrsten Sinne des Wortes. Gerade hier im Osten gibt es mehr gebrochene Arbeitsbiografien, mehr Menschen, die mit Minijobs über die Runden kommen müssen - und nicht wenige Familien, die vom Erwerbseinkommen der Eltern ihre Ausgaben nicht mehr bestreiten können. Ohne die Stiftung gäbe es viele Hilfsangebote nicht - das träfe die Schwächsten. So manche Notlagen wären akuter, dramatischer und würden weit schwerer über-

wunden.

Brandenburg wäre aber auch ärmer an Mitmenschlichkeit: Die Stiftung schafft Möglichkeiten des sozialen Ausgleichs zwischen Starken und Schwachen. Ich habe die Funktion der Vorsitzenden erst 2012 übernommen, aber da ich seit 1990 hier im Sozialministerium arbeite, konnte ich die Entwicklung gut verfolgen, die Regine Hildebrandt angestoßen hat. Und ich muss sagen: Ich bin beeindruckt.

*Wie wird es in Zukunft weitergehen?
Was haben Sie sich vorgenommen?*

U. Tenkhof: Das wichtigste ist, weiterhin Geld für Hilfsangebote zu akquirieren. Keine leichte Aufgabe, denn immer mehr Organisationen und Vereine werden

auf Spenden angewiesen sein. Ich sehe es dennoch optimistisch, weil ich vom sozialen und bürgerschaftlichen Engagement der Brandenburgerinnen und Brandenburger überzeugt bin. Und es ist ja auch immer besser gelungen, Menschen aus anderen Bundesländern für die Stiftung zu gewinnen. Teilweise weil ihre Wurzeln hier liegen – vor allem aber, weil der Stiftungszweck und die Arbeitsweise überzeugen.

Was hebt die Stiftung aus den vielen anderen Hilfsangeboten hervor? Weshalb sollten Menschen gerade in diesen Topf spenden?





U. Tenkhof: Weil alles, was hier hinein kommt, eins zu eins für den eigentlich Zweck wieder herausgenommen wird. Im Klartext: Jeder gespendete Cent kommt hilfebedürftigen Familien zugute. Außerdem wird nicht nur gründlich, sondern auch nachvollziehbar beraten und beschlossen, für wen und wie das Geld einzusetzen ist. Die Hilfe soll ja nicht einfach der berühmte Tropfen auf den heißen Stein sein. Sie will jenen eine Stütze reichen, die sonst nicht mehr auf die Beine kämen. Dann aber sollen sie wieder aufstehen und auch wieder gehen können. Hilfe zur Selbsthilfe eben. Dafür arbeitet die Stiftung mit anderen sozialen Anlaufstellen, mit Wohlfahrtsverbänden und berät sich beispielsweise auch mit dem Landessozialgericht. Wer also noch überlegt, dem kann ich nur sagen: In der Stiftung gehen Herzblut und Professionalität zusammen.



Wieder auf die Beine kommen

Ein Ort für unsere Trauer – Carina Kalmring, Senftenberg

Als ich 2007 erfuhr, dass ich wieder schwanger bin, haben wir uns sehr gefreut. Die Freude wuchs, als sich dann heraus stellte, dass es Zwillinge sein würden. Aber sie hielt nicht lange: Noch während der Schwangerschaft mussten wir erfahren, dass eines der Mädchen wegen einer schweren Hirnschädigung nicht lebensfähig sein würde. Unsere kleine Tochter wurde nur vier Tage alt. Mein Lebensgefährte verdiente damals sehr wenig. Aber doch genau 50 Euro zu viel; wir lagen über der Messlatte des Sozialamtes. Das Geld für eine Beerdigung hatten wir nicht; unsere Nina sollte dennoch ein richtiges Kindergrab bekommt. Einen Ort für unsere Trauer und einen Platz an dem wir immer an sie denken können. Sie hat doch zu uns gehört!

Damals half die Stiftung: Wir erhielten die Beerdigungskosten, außerdem Möbel und Farbe für das neue Kinderzimmer.

Inzwischen ist unsere Sara vier Jahre alt. Das Grab ihrer Schwester besuchen wir oft und sie ist dann ganz selbstverständlich dabei. Auch Sara ist nicht ganz gesund, sie ist kleinwüchsig und hat einen Wirbelsäulenschaden. Aber sie ist ein ganz liebes und fröhliches Kind. Und hängt sehr an ihrem großen Bruder, unserem 15-jährigen Christian. Mit ihm hatten und haben wir es ebenfalls nicht leicht. Er ist Epileptiker, ein ADHS-Kind. Christian besucht eine Förderschule und will Beikoch werden.

Mein Lebensgefährte ist im September von seiner Zeitarbeits-Firma entlassen worden. Er hat in der Braunkohle gearbeitet. Nun ist er auf der Suche nach etwas Neuem, er will unbedingt wieder arbeiten. Ich bin zu Hause, denn Sara hat die Pflegestufe II und ich muss mich um sie kümmern. Aber ich will auch ein wenig von der Hilfe, die uns zuteilwurde, zurückgeben: Deshalb engagiere ich mich im „Netzwerk gesunde Kinder“ und helfe mit meinen Erfahrungen anderen Familien.

Nun konnten wir endlich zur Ruhe kommen – Bianca Frädlich, Bernau

Im Herbst 2009 wurde mir und meinem Leon eine Mutter-Kind-Kur an der Ostsee bewilligt. Solch eine Erholung brauchten wir damals dringend: Wir leiden beide an Neurodermitis. Außerdem hatte uns Leons Vater gerade verlassen und mir ging es gar nicht gut. Die Trennung war schwer gewesen – immer wieder Streit und viel Stress. Nun stand ich nahezu ohne Geld da. Die Kur sollte im November stattfinden. Leon war gerade drei Jahre alt und von den alten Wintersachen passte nichts mehr! Wovon aber sollte ich so schnell neue kaufen? Und ein wenig Taschengeld benötigten wir doch auch...

Damals half uns die Stiftung – unbürokratisch und schnell. Die Wochen auf Usedom waren für uns beide sehr wichtig. Leon war durch die ganze Zeit davor so durcheinander, dass er immer nur bei mir sein wollte. Er hatte Angst ohne mich. Nun konnten wir endlich zur Ruhe kommen. Wir waren viel draußen, sind am Strand gewandert, haben Kutschfahrten gemacht, eine Tour mit der Bimmelbahn und an Ausflügen teilgenommen. Ohne das Geld von der Stiftung wäre das nicht möglich gewesen.

Inzwischen ist Leon sechs. Er macht sich gut und freut sich schon auf die Schule. Ich war immer berufstätig. Als Restaurantfachfrau, Kinderanimiererin, Reinigungskraft in der O2-World. Nun bin ich nach mehreren Krankheiten seit einem Jahr arbeitslos. Meine Eltern helfen uns viel. Es ist ein gutes und wichtiges Gefühl, nicht allein zu sein.



Die Stiftung half

Bei Krankheit Hilfe

Eine junge alleinstehende Mutter und ihre 13-jährige Tochter erkrankten an MCS, einer Krankheit, bei der schon kleinste Spuren von Chemikalien zu schwersten allergischen Schockreaktionen führen können. Auslöser war der Befall von Schimmelpilzen in der Wohnung. Die Mutter war arbeitsunfähig und konnte in keiner normalen Wohnung mehr leben. Für den Ausbau einer schadstoffarmen Wohnung fehlten ihr die Mittel. Die Stiftung half.



Lebensfreude für ein Kind

Ein drei Monate altes Mädchen erkrankte an Krebs. Die Eltern, beide arbeitslos, lebten in einfachsten Wohnverhältnissen. Die Stiftung half mit Einrichtungsgegenständen für Schlaf- und Kinderzimmer.

Es brannte wieder Licht

Eine alleinerziehende Mutter lebt mit ihrem 15-jährigen Sohn seit vier Monaten ohne Strom. Durch die Trennung vom Ehemann und Sorgerechtsstreitigkeiten, ist die junge Frau psychisch so labil, dass sie ihren Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen konnte.

Die Stiftung übernahm einen Teil der Energieschulden; der Strom wurde wieder angestellt. Die Restschuld kann die Familie nun in Raten begleichen.



Würdig Leben

Eine junge geistig behinderte Mutter lebt mit ihrer dreijährigen Tochter in einem unsanierten Dachgeschoss im Mietshaus ihrer Eltern. Als eine Wohnung im Erdgeschoss frei wurde, ergab sich die Chance für einen Umzug. Das Jobcenter gewährte lediglich die Erstausrüstung für ein Kinderzimmer, aber keine Wohnungsausstattung. Die Stiftung half beim Kauf von teilweise gebrauchten Möbeln.



Seit Oktober 2010 genießt eine Potsdamer Familie Glück im Dreierpack

Drillingsmädchen. Ihre Dreiraumwohnung allerdings platzte aus allen Nähten. Nach intensivem Suchen fand sich auch eine größere Wohnung; für den Umzug aber fehlte das Geld. Die Stiftung klopfte an beim Potsdamer Möbelhaus Porta. Das Unternehmen war sofort bereit einen Möbelwagen und zwei Packer kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Eine Familie mit fünf Kindern steckt in einer Finanzklemme

Zwei ihrer Kinder leiden am ADHS-Syndrom, sind extrem unruhig und haben Konzentrationsstörungen. Eines von beiden besucht, auf Empfehlung der Schulpsychologin, bereits eine Privatschule. Die 15-Jährige hat sich dort enorm verbessert. Nun soll auch der kleine Bruder dorthin umgeschult werden. Aber für beide Kinder können die Eltern das Schulgeld von je fast 400 Euro monatlich nicht mehr aufbringen. Die Stiftung half und übernahm einen großen Teil des Schulgeldes, bis die Ältere ihren Realschulabschluss geschafft hat und nur noch für den Bruder bezahlt werden muss.

Helfer kommen zu Wort

Hier ist alles transparent – Rita Heinrich, Zahnärztin in Potsdam

Meine erste Spende an die Stiftung „Hilfe für Familien in Not“ war Zufall. Dass ich bis heute dabei geblieben bin, allerdings nicht.

Anfang der 90er Jahre hatte mich eine Mitarbeiterin gefragt, ob ich die Stiftung unterstützen könne. Als Zahnärztin wurde ich immer wieder um Hilfen gebeten, spendete mal hier eine Kleinigkeit, mal dort. So kam auch die Stiftung auf meine Spendenliste. Erst nach und nach erfuhr ich, was deren Anliegen ist und dass es Regine Hildebrandt war, die sie ins Leben rief. Vor allem aber merkte ich, wie transparent hier alles gehandhabt wird: Eine übersichtliche, schlanke Verwaltung, klare Rechenschaft über die Verwendung der Mittel und ich weiß genau, wo mein Geld hingehet und was damit passiert. Ein gutes Gefühl! Ich hatte ja den Vergleich zu meinen anderen Spenden. Nach und nach habe ich mich mit meiner Unterstützung immer mehr auf diese Stiftung konzentriert. Und ich konnte auch Freunde und Bekannte von deren Arbeit überzeugen.

Die „Hilfe-für-Familien-in-Not“-Flyer liegen selbstverständlich für alle Besucher in meiner Praxis aus.

Ein besonderer Geburtstagswunsch – Uwe Schilling, Diplom-Kaufmann

Meinen 50. Geburtstag wollte ich mit vielen Freunden feiern. Aber was soll man sich wünschen, wenn man im Prinzip schon alles hat? Wer wie ich zu seinem Glück nicht mehr braucht als gut gelaunte und zufriedene Gäste, kann Familien in Brandenburg, die in finanzielle Not geraten sind, auf vielfältige Weise unterstützen. Ich habe deshalb meiner Einladung einen Flyer der Stiftung „Hilfe für Familien in Not“ beigelegt und meine Gäste gebeten, zu spenden statt mir Geschenke zu machen. Die Stiftung kenne ich seit vielen Jahren. Ich weiß, dass das Geld wirklich bei denen ankommt, die es benötigen.

Das Echo auf meinen besonderen Geburtstagswunsch war groß und die meisten fanden die Idee ausgesprochen gut. Übrigens auch meine Frau und meine beiden Kinder. Es ist ein schönes Fest geworden, mit dem guten Gefühl, dass so auch andere ein wenig daran Anteil haben.

Übrigens kam dann von vielen: Die Idee lässt sich doch ausbauen! Schöne Anlässe zum Feiern gibt es viele: Hochzeiten, Geburtstage, bestandene Prüfungen, Jubiläen. Man kann die Spenden direkt sammeln, so habe ich es getan. Oder seine Gäste bitten, sie auf ein gesondertes Anlass-Spendenkonto zu überweisen.

Es gibt Probleme, die sich mit juristischen Mitteln nicht lösen lassen

– Monika Paulat, Präsidentin des Deutschen Sozialgerichtstages e.V.

Die Stiftung „Hilfe für Familien in Not“ kenne ich aus etlichen gemeinsamen Veranstaltungen. Beispielsweise hat sich der Sozialgerichtstag bereits an einer Fachtagung der Stiftung beteiligt und plant eine weitere.



Ich bewundere die Arbeit dieser Stiftung sehr. Weil sie dort hilft, wo Gerichte oder Behörden nicht weiter kommen. Es gibt nun mal Probleme, die sich mit juristischen Mitteln nicht lösen lassen. Gesetze können nie alle Besonderheiten unseres ständig verändernden Alltags berücksichtigen. Und es gehört auch zum Leben, dass mitunter nicht alles geschafft wird und beispielsweise Anträge zu spät gestellt werden.

Die Stiftung hat eine große Verantwortung und die nimmt sie hervorragend wahr. Nicht nur, um mit ihren Mitteln Not zu lindern sondern auch in der Prävention. So organisiert sie beispielsweise

Schulungen für die Beraterinnen und Berater, in die sich der Deutsche Sozialgerichtstag gern einbringt, etwa im Schwerbehindertenrecht. Wir können auf juristische Feinheiten hinweisen und Möglichkeiten aufzeigen, welche Hilfe und Unterstützung das Gesetz vorsieht.

Ich bin froh, dass der Sozialgerichtstag und die Stiftung in Kontakt gekommen sind und werde ihn mit der neuen Stiftungsratsvorsitzenden gern weiter pflegen.

Es ist unsere Art, Dankbarkeit zu zeigen

– Joachim Barthel, Geschäftsführer der microtech GmbH Electronic

Einen Tag nach der deutschen Einheit, am 4. Oktober 1990, habe ich mit einem Partner die microtech GmbH in Teltow gegründet. Damals konnte ich gar nicht ahnen, was das bedeutet und was auf mich zukommt. Wir gehörten beide zum DDR-Elektronikbetrieb Carl von Ossitzky Teltow, wollten Arbeitsplätze erhalten und waren vor allem von unserem Produkt überzeugt. Es war schwer, als Ostdeutsche den Betrieb von der Treuhand zu kaufen und es wurde noch schwerer, als

mein Partner unerwartet starb. Mehr als einmal stand der Betrieb vor einem Abgrund. Damals schwor ich mir: Wenn wir es schaffen, helfe ich anderen! Seit etwa zehn Jahren geht es nun aufwärts: microtech hat inzwischen 44 Mitarbeiter in Deutschland und 16 Mitarbeiter, die in Tschechien für uns arbeiten. Auch eine meiner beiden Töchter gehört dazu und wird meine Arbeit einmal fortführen. microtech liefert hochwertige Chipwiderstände für die Medizintechnik. Unsere Produkte finden sich in Kernspin- und Computertomographen sowie in Dialysegeräten.

Ich weiß, dass die meisten Menschen, die sich an die Stiftung wenden, unverschuldet in Not geraten sind. Wenn so etwas passiert, dann muss geholfen werden – davon bin ich fest überzeugt. Und so wird die Stiftung nicht nur von unserem Betrieb unterstützt, sondern auch von meiner Familie und den Familien meiner Kinder. Es ist unsere Art, Dankbarkeit zu zeigen.

Gut und sicher angelegt

– Frank Nierhaus, Vorsitzender der Geschäftsleitung
des Wealth Management Berlin

Seit fast 20 Jahren betreuen wir die Gelder der Landesstiftung „Hilfe für Familien in Not“. Von Beginn an war es eine sehr gute, zuverlässige aber auch unkomplizierte Zusammenarbeit. Nach so langer Zeit weiß man genau, worauf es dem anderen ankommt und worauf Wert gelegt wird. Das Stiftungskapital muss absolut sicher aber auch flexibel angelegt sein. Je höher die Gewinne, umso mehr Geld steht für Hilfen zur Verfügung!

Besonders stolz sind wir, dass auch in Zeiten der Finanzkrise kein Stiftungskapital verloren ging. Im Gegenteil: Uns ist es immer gelungen, mit dem Depot nicht nur die nötigen laufenden Erträge zu erwirtschaften, sondern auch eine Reserve für unvorhersehbare Notfälle zu schaffen.



Ohne Familien geht nichts

– Rolf H. Neumann, Regional Director - Germany Rolls-Royce International

Vor 20 Jahren haben wir begonnen, unseren Standort in Dahlewitz aufzubauen. Dort werden Flugzeugtriebwerke entwickelt und hergestellt. Inzwischen haben wir 2200 Mitarbeiter vor Ort. Unserem Unternehmen ist Nachhaltigkeit sehr wichtig. Neben vielem anderen engagieren wir uns besonders für Bildungsprojekte, wollen Kindergartenkinder und Schüler schon frühzeitig mit Naturwissenschaften und Technik vertraut machen und ihr Interesse dafür wecken. Eines aber ist uns sehr bewusst: Ohne Unterstützung der Familien ist das nicht möglich. Wie aber sollte das gelingen, wenn Mutter oder Vater von ihren Sorgen und Problemen völlig aufgegeben werden? Also tun wir das uns Mögliche, um Not zu lindern.



Beraterinnen kommen zu Wort

Jeder soll seine Chancen wahrnehmen

Ein Teppichboden im Wohn- oder Kinderzimmer: Es gibt Familien, für die ist dies eine unbezahlbare Investition, weil die Eltern von ALG II leben oder einen so geringen Verdienst haben, dass sie ergänzend Unterstützung brauchen. Weil mehrere Kinder ernährt, eingekleidet und in den Kindergarten oder die Schule geschickt werden müssen. Weil Miete-, Energie- und Heizkosten auf die schmale Haushaltskasse drücken und dann vielleicht auch noch eine Konfirmation oder die Jugendweihe ansteht. Unter Umständen ist eben einfach kein Geld da, um den nackten Fußboden auszulegen.

Seit vielen Jahren berate ich hilfeschuchende Familien; ich kenne ihre Notlagen. Gewiss, es gibt viele Hilfsmöglichkeiten, es gibt das Job-Center mit seinen Angeboten und die Schuldnerberatungsstellen. In meinen Beratungsgesprächen weise ich immer wieder auf solche Möglichkeiten hin, denn ich halte es für wichtig, dass jeder sie kennt und in Anspruch nimmt. Ich nutze auch alle Verbindungen, die unsere Beratungsstelle im Laufe der Zeit aufgebaut hat: zu Eltern-Kind-Zentren beispielsweise oder zu Vereinen und anderen Beratungsstellen.

Aber es gibt Situationen, in denen schnelle und allermeist finanzielle Hilfe geleistet werden muss. Bei plötzlichen Todesfällen etwa, die Hinterbliebene erst einmal seelisch zu bewältigen haben und die dann noch gewaltige Rechnungen verursachen. Oder auch „nur“, wenn es darum geht, defekte Einrichtungsgegenstände zu ersetzen.

Ich berate gemeinsam mit den Familien, woher Hilfe kommen könnte. Ein Antrag an die Landesstiftung „Hilfe für Familien in Not“ kann einen Ausweg aus einer familiären Katastrophe weisen. Der Aufwand, den er erfordert, hat sich immer gelohnt.



Birgit Eipel

Beratungsstelle für Schwangerschaft, Schwangerschaftskonflikte und Familienplanung Donum Vitae e.V. Berlin/Brandenburg Eberswalde

Die warme Jacke trägt sie bis heute

Ein Familienvater litt an schweren Depressionen. Die Kinder mussten das jahrelang miterleben, die Familie zog sich immer mehr zurück. Irgendwann ging es nicht mehr, die Eltern trennten sich. Die Stiftung ermöglichte neben dem Notwendigsten für den neuen Wohnraum auch einen Ferienlageraufenthalt. Die Geschwister konnten so seit langem eine unbeschwernte Freizeit genießen.

Eine andere Familie musste wegen schwerem Schimmelbefall dringend raus aus



der Wohnung, hatte aber kein Geld für den Umzug. Eine Mutter wäre bei der Geburt ihres dritten Kindes fast gestorben, so schwer waren die Komplikationen. Ihr Baby war mehrfach behindert. Überaus dankbar nahm die Familie die Stiftungshilfen an: Deckung der Kosten für die städtischen Ferienspiele der beiden älteren Geschwisterkinder, Ausstattung der beiden mit notwendiger Bekleidung und Übernahme der Fahrtkosten zu Besuchen ins Krankenhaus zur jüngsten Schwester für einen Zeitraum von drei Monaten. Dies half

sehr, so dass die Familie in ihrer dramatischen Situation zusammenwachsen konnte.

Lösen können wir solche Probleme nicht. Wir können nur unterstützen. Das aber ist ganz wichtig. Manchmal sind die Betroffenen bereits ganz mutlos, weil die Behörden feste Vorschriften haben und mancher mit seiner Situation einfach durchrutscht. Und dann können wir in der Beratung sagen: Da ist noch etwas – es gibt eine Stiftung für Familien in Not!

Neulich kam eine Mutter zu mir und zeigte auf ihre Schuhe und die Hose. Vor über zwei Jahren hatte sie das Geld dafür von der Stiftung bekommen. Bis dahin besaß sie nur Gebrauchtes aus der Kleiderkammer. „Die Sachen passen immer noch“, sagte sie ganz stolz. Und auch die warme Jacke trägt sie bis heute.

Anke Mertzig

Beraterin in der Schwangeren-Konfliktberatungsstelle
Gesundheitsamt Finsterwalde

Die Hand zum Aufstehen reichen

Hilfe zur Selbsthilfe - nach diesem Grundsatz berate ich Schwangere und Familien seit zwei Jahrzehnten. Dabei ist mir die Landesstiftung eine wichtige Partnerin. Zum einen, weil es auch mal möglich ist, rasch eine Notlage abzuwenden oder mindestens zu mildern. Bei jener jungen Frau beispielsweise, die nach der Scheidung und dem Auszug des Mannes aus dem gemeinsamen Haus im November/Dezember kein Heizöl mehr hatte und auch keins auf die Schnelle bestellen und zahlen konnte. Angeschriebene Ämter hatten mit unvorstellbarer Bürokratie reagiert und das Problem auf die Wartebank geschoben. Aber in dem Haus lebten zwei kleine Kinder und es war Winter! Die Stiftung reagierte fast von einem Tag auf den anderen und legte erst einmal Geld für das nötige Heizöl auf den Tisch. Das war toll!



Zum anderen jedoch gehen solchen Hilfeaktionen oft lange und eingehende Gespräche voraus. Ich versuche herauszufinden: Wie ist die familiäre und finanzielle Situation? Was haben sie von sich aus schon unternommen? Haben die Betroffenen nicht doch die Chance, mit einer guten Beratung allein aus ihrer Misere herauszukommen? Denn um erfolgreich einen Antrag an die Landesstiftung zu stellen, muss ich die tatsächliche Situation genau kennen. Auch deshalb würde ich mir vom Jobcenter Teltow-Fläming eine bessere Kommunikation wünschen. Und der sozialen Situation in unserer Region angemessen, mehr als nur eine Schuldnerberatungsstelle.

Gerade aus diesen Gründen ist die Landesstiftung für uns so wichtig: Sie hilft und reicht die Hand. Damit jene, die am Boden liegen, wieder aufstehen und allein weitergehen können.

Barbara Sakrejz

Schwangerschafts- und Schwangerschaftskonfliktberatung

AWO Regionalverband Brandenburg Süd e.V.

Jüterbog

Nicht bei allem Außenseiter sein!

Es sind sehr unterschiedliche Notlagen, mit denen sich Eltern an uns wenden: Ein Kind hatte einen schweren Unfall, nun muss seine gesamte häusliche Umgebung umgestaltet werden. Eine junge Mutter hat sich von ihrem gewalttätigen Partner



getrennt und verfügt nun über keinerlei Rücklagen. Wir erleben aber zunehmend auch Familien, die überschuldet sind bis hin zur Privatinsolvenz. Sie müssen jeden Cent doppelt und dreifach umdrehen. Die Kinder möchten doch aber auch ihre Jugendweihe oder Konfirmation feiern und nicht bei allem Außenseiter sein!

Oft können wir dann mit einem Antrag an die Landesstiftung „Hilfe für Familien in Not“ helfen. Gemeinsam erarbeiten wir die nötigen Unterlagen. Die Stiftung möchte genau wissen, wodurch die Notlage entstanden ist, was bisher alles unternommen wurde und ob wirklich alle anderen Möglichkeiten ausgeschöpft sind.

In unserer Arbeit erleben wir meist, dass die Betroffenen durch die entstandene materiell-finanzielle Notlage

auch in psychische Not geraten sind. Unsere Beratungsgespräche und die finanzielle Unterstützung durch die Stiftung gehören zusammen. Weil dies den Betroffenen ganz direkt zeigt, dass sie mit ihren Problemen nicht allein dastehen.

Dr. Annelie Reißmann

Leiterin der Sozialpsychologischen Beratungsstelle für Schwangere und Familien Demokratischer Frauenbund, LV Brandenburg e.V.

Cottbus

Ein Aufwand, der sich lohnt

Es gibt in unserer Stadt Menschen, die leben am Limit. Beispielsweise jene Familie, die wir mit ihren vier Kindern über Jahre beraten und begleitet haben. Als der 16-jährige Sohn plötzlich starb, stand für alle die Zeit still. Nicht nur die seelische Belastung überforderten Mutter und Vater; für die Beerdigungskosten hätten sie nicht aufkommen können. Staatlicherseits wurden die auch übernommen bis auf den Grabstein. Aber den sollte ihr Junge doch haben! Mit unserer Hilfe beantragten sie das Geld dafür bei der Landesstiftung „Hilfe für Familien in Not“. Erst einmal wurde ihr Hilfersuchen auch dort abgelehnt. Der Grund: die Familie hatte bereits einmal Stiftungsgelder erhalten. Eine zweite Zuwendung, hieß es in den Vergaberichtlinien, sei nicht möglich.

Wir haben damals Einspruch gegen diese Richtlinie erhoben und eine Änderung bewirkt: Heute können Familien angesichts einer extremen Notsituation auch ein zweites Mal Stiftungsgelder erhalten. Das durchzusetzen war nur möglich, weil wir seit vielen Jahren eng mit der Stiftung zusammenarbeiten und jeden Antrag wirklich genau bedenken. Im Jahr 2011 haben wir zehn Anträge gestellt und genehmigt bekommen. Das hört sich wenig an, aber wer den Aufwand kennt, der dahinter steckt, weiß es besser. Im Vorfeld müssen viele Belege beschafft, muss umfassend mit den Hilfeempfänger über die Verwendung der Mittel beraten werden. All dies fiel leichter, wenn die Job-Center ihrer gesetzlich vorgeschriebenen Informationspflicht nachkämen.

Corinna Kmezik,
Schwangerschafts- und Familienberatungsstelle
DRK-Kreisverband Potsdam



Geld kann durchaus glücklich machen

SHIA steht für Selbsthilfegruppen Alleinerziehender. Wie jede andere soziale Einrichtung können auch wir Familien helfen, ihre Anträge bei der Stiftung einzureichen. Manche Eltern kommen erst zu uns, wenn sie gar nicht mehr weiter wissen, wenn nichts mehr zu gehen scheint. Ihnen dann zu zeigen, da gibt es jemanden, der diese Situation erkennt und Hilfe bringt, ist etwas ganz Wichtiges. Es ist eine Rückenstärkung, die oft reicht, wieder selbst weiter zu gehen und aus dem Tal heraus zu finden.

Eine alleinerziehende Mutter beispielsweise war so froh, einen Teilzeitjob gefunden zu haben. Sie lebt auf dem Land, die Arbeitszeiten waren unregelmäßig, oft auch spät am Abend. Und dann ging ihr kleines altes Auto kaputt und sie hatte keinerlei Geld für die Reparatur. Sie hätte ihre Arbeit aufgeben müssen, wenn die Stiftung nicht geholfen hätte. Oder die junge Mutter, die unbedingt Logopädin werden wollte. Das Jobcenter hat ihr die Umschulung auch bezahlt, aber nur für zwei Jahre. Mehr darf es nach seinen Richtlinien nicht. Solche Ausbildung dauert



aber drei Jahre! Sollte nun alles umsonst gewesen sein? Die Stiftung hat dann das dritte Jahr teilweise über ein Darlehen mitfinanziert.

Es gibt so einen Satz: Geld macht nicht glücklich. Der stimmt nur zum Teil: An der richtigen Stelle und zur richtigen Zeit kann Geld durchaus glücklich machen. Das erleben wir immer wieder.



Birgit Uhlworm
Geschäftsführerin SHIA e.V.
Landesverband Brandenburg

Eine sichere Karte gegen Armut

Wenn ich unsere Statistik betrachte, muss ich sagen: Die Bedürftigkeit in Senftenberg hat spürbar zugenommen. Allein in punkto Arbeitslosigkeit sind wir ein Brandenburger Schlusslicht. Pro Familia ist hier die einzige Beratungsstelle im Umkreis von 30 bis 40 Kilometern; zu uns kommen all jene, die Rat, Hilfe und oft auch eine finanzielle Unterstützung brauchen. Sei es während einer Schwangerschaft, bei Ehe- oder Familienproblemen, in schlimmen persönlichen Notlagen. Manche werden auch vom Arbeitsamt oder Jobcenter zu uns geschickt. Für mich ist dann die Landesstiftung „Hilfe für Familien in Not“ immer die sicherste Karte, wenn nichts anderes mehr geht. Das war beispielsweise bei einer Familie der Fall, die dringend eine Befestigung für den Rollstuhl ihres schwer behinderten Kindes im Auto installieren musste. Eine Rampe, um hinein zu fahren, hatte die Krankenkasse bewilligt. Aber der Rollstuhl durfte nicht unbefestigt stehen bleiben. Die Stiftung hat geholfen.



22 Anträge habe ich im vergangenen Jahr nach Potsdam in die Geschäftsstelle weitergeleitet; abgelehnt wurde nur einer. Dass meine „Trefferquote“ so groß ist, darauf bin ich schon stolz. So muss ich niemanden enttäuschen. Aber ich gebe auch zu, dass es einen gewaltigen Aufwand bedeutet, einen solchen Antrag mit Betroffenen auszufüllen, alle Belege beizubringen, immer wieder auch bei Ämtern nachzuhaken. Oft stehen keine riesigen Summen dahinter: Geld für ein Jugendweihekleid oder einen Konfirmationsanzug, für zwei oder drei neue Stühle am Küchentisch, aber auch schon mal für eine Waschmaschine oder einen neuen Herd. Gerade wenn Familien umziehen müssen, stellt sich oft heraus, dass vieles nicht mehr brauchbar ist. Ich muss sagen, es hat sich immer gelohnt. Hier in Senftenberg ist die Stiftung eine unverzichtbare Institution.

Susann Herzog

Schwangerschaftskonflikt- und Familienberatungsstelle
Pro Familia Senftenberg

Endlich wieder Freundinnen einladen

Um Hilfe bitten, fällt vielen schwer. Selbst Familien in größter Not halten sich nicht selten zurück, weil sie sich schämen. Von einer Kollegin bekam ich den Tipp, doch mal eine alleinerziehende Mutter mit ihren vier Kindern zu besuchen. Was ich da vorfand, hat mich erschreckt: Eine saubere und ordentliche Wohnung, aber Schränke und Kinderbetten, die auseinanderfielen. Kein Tisch im Zimmer der 12-Jährigen, an dem sie hätte Hausaufgaben machen können, keine richtige Lampe an der Decke. Ich habe der Mutter von der Landesstiftung erzählt.

Für solche Gespräche nehme ich mir Zeit, weil ich weiß: Je gründlicher ich die



Voraussetzungen für einen Antrag erkläre, umso größer ist die Chance, Hilfsmittel bewilligt zu bekommen. Da es vielen nicht leicht fällt, alles gleich zu verstehen, habe ich ein Merkblatt entworfen. Das drücke ich den Antragstellern in die Hand und sie können es sich zu Hause noch einmal in Ruhe anschauen. Wir überlegen auch zusammen, ob nicht noch von anderer Stelle Hilfe kommen könnte. Beispielsweise

vom Jobcenter, mit dem es hier in Forst eine fachkundige, unbürokratische und sehr enge Zusammenarbeit gibt.

Übrigens verlasse ich mich ungern auf Gespräche nur in meinem Büro; wenn es irgend möglich ist, mache ich einen Hausbesuch. Ich sehe dann mit eigenen Augen, was die Familie dringend braucht; manche Gegenstände kämen sonst womöglich gar nicht auf die Liste. Und es fällt schneller auf, wenn jemand betreten will.

Für die alleinerziehende Mutter hat die Stiftung neue Schränke, Betten und einen Schreibtisch finanziert. Wie wichtig diese Hilfe war, ist mir erst richtig bewusst geworden, als die 12-Jährige freudestrahlend erzählte, dass sie nun endlich wieder Freundinnen zu sich nach Hause einladen könne.

Regina Melde

Schwangerschaftskonflikt- und Familienberatungsstelle

Forst/Lausitz

Informationen für Kästen

Hilfen der Stiftung – wichtige Fragen und Antworten

Wem hilft die Stiftung?

Familien mit mindestens einem Kind oder einem behinderten bzw. pflegebedürftigen Angehörigen in schwierigen Notlagen, wenn gesetzliche Ansprüche auf staatliche Leistungen nicht ausreichen. Unterstützung durch die Stiftung muss immer als Hilfe zur Selbsthilfe verstanden werden. Dazu gehört auch, dass Betroffene erst einmal selbst versuchen, ihre Probleme zu lösen, beispielsweise mit einer Schuldnerberatung.

Notlagen können entstehen durch

- länger andauernde Arbeitslosigkeit
- Aufgabe der Berufstätigkeit aus zwingenden familiären Gründen
- lange schwere Krankheit
- Unfall oder Tod eines Familienmitgliedes
- Ehescheidung oder Trennung
- drohende Obdachlosigkeit
- starke finanzielle Belastung durch Schulden.

Wie hilft die Stiftung?

Geholfen werden kann durch Schenkungen oder durch zinslose Darlehen. Die Höhe der Stiftungsleistungen richtet sich nach den Verhältnissen im Einzelfall. Hierbei werden insbesondere die Ursachen der Notlage, das Mitbetroffensein von Angehörigen und die eigenen Anstrengungen der Hilfesuchenden zur Beseitigung der Notlage berücksichtigt.

Wie und wo werden Hilfen beantragt?

Anträge müssen grundsätzlich über kommunale Beratungsstellen bzw. Beratungsstellen der freien und gemeinnützigen Träger gestellt werden.

Weitere Anlaufstellen können sein:

- Schwangerschafts- und Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen
- Schuldnerberatungsstellen
- Krankenhaussozialdienste und Sozialstationen
- Jugend-, Sozial- und Gesundheitsämter
- Träger der Grundsicherung für Arbeitssuchende.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter prüfen die Hilfemöglichkeiten vor Ort und leisten Unterstützung bei der Antragstellung. Sie sind es auch, die den Antrag an die Stiftung weiterleiten.

Anträge sollten folgende Angaben enthalten:

- Art der Notlage
- Umfang der beantragten Stiftungsleistung
- Verwendungszweck der beantragten Hilfe
- Nachweis über in Anspruch genommene bzw. beantragte anderweitige Hilfsmöglichkeiten
- Einkommens- und Vermögensverhältnisse
- monatliche Belastungen
- eine schriftliche Versicherung zur Richtigkeit der gemachten Angaben, sowie eine Ermächtigung zu deren Überprüfung

Wer entscheidet über die Verwendung der Stiftungsgelder?

Die Entscheidung über Stiftungsleistungen trifft ein regelmäßig tagender Vergabeausschuss. In besonderen Fällen, die keinen Aufschub dulden, kann die Geschäftsführerin Leistungen bis maximal 2.500 Euro sofort gewähren.

In der Regel erfolgt die Auszahlung der Leistung an denjenigen der die Rechnung ausstellt oder Hilfesuchende erhalten das Geld, nachdem sie per Quittung die Verwendung nachgewiesen haben. Dies stellt sicher, dass die ausgezahlten Mittel auch zweckentsprechend verwendet werden.

Informationen für Kästen

Bundesstiftung „Mutter und Kind – Schutz des ungeborenen Lebens“

Neben der Unterstützung für Familien vermittelt die Landesstiftung auch Hilfe für Schwangere in wirtschaftlicher Notlage. Sie vergibt Gelder der Bundesstiftung „Mutter und Kind – Schutz des ungeborenen Lebens“.

Diese Hilfen erhalten bedürftige Schwangere, die in Brandenburg wohnen, wenn gesetzliche Leistungen ausgeschöpft wurden und andere Unterstützungsmöglichkeiten nicht ausreichen. Auch Asylbewerberinnen kann in besonderen Notlagen geholfen werden.

Wofür wird Hilfe gewährt?

- bei der Erstausrüstung des Kindes
- für die Weiterführung des Haushaltes
- für Wohnung und Einrichtung
- bei der Betreuung des Kleinkindes
- zur Sicherstellung der Ausbildung und für sonstige Hilfen.

Die Tilgung von Schulden aus Mitteln der Bundesstiftung ist ausgeschlossen.

Wann wird Hilfe gewährt?

Für die Inanspruchnahme der Stiftungshilfen gibt es Einkommens- und Vermögensgrenzen.

Sie orientieren sich am Regelsatz der Sozialhilfe: Die Bezüge des Antragstellers oder der Antragstellerin dürfen nicht höher sein als das Vierfache des Regelsatzes, bei Alleinerziehenden gilt das Fünffache. Es besteht kein Rechtsanspruch auf Hilfe.

Wie wird die Hilfe beantragt?

Anträge werden grundsätzlich über Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen eingereicht. Sie müssen vor der Geburt des Kindes bei der Geschäftsstelle eingehen. Schwangerschaft und Geburt müssen nachgewiesen werden.

Informationen für Kästen

Hinweise für Spender

Spenden Sie Hoffnung und Zuversicht für Brandenburger Familien

Eine Stiftung kann nur aktiv werden, wenn viele Menschen ihr Anliegen solidarisch und finanziell unterstützen. Jede Spende hilft – sei es eine einmalige Zuwendung oder auch ein Betrag, der regelmäßig überwiesen wird.

Vielleicht planen Sie ein privates oder betriebliches Jubiläum? Immer mehr Menschen nutzen die Möglichkeit, auf Geschenke zu verzichten, um das Geld lieber Familien in Not zu spenden. Sei es, dass die Gäste das selbst übernehmen oder das Geld in einer Spendenbox gesammelt und überwiesen wird.

Im Trauerfall bietet eine Kranzspende die Möglichkeit, ein Stück Hoffnung weiter zu geben und so oft auch im Sinne der oder des Verstorbenen zu handeln.

Generell gilt: Jeder Beitrag, egal wie groß oder klein er auch ist, wird zeitnah verwendet, so steht es auch in den Vergaberichtlinien der Stiftung. Die Gelder werden ohne Abzug an die Familien weitergeleitet. Alle Spender erhalten eine Spendenquittung.

Eine andere Form der Unterstützung ist eine Zustiftung. Hier wird das Geld nicht sofort an bedürftige Familien weiter gegeben sondern zum bestehenden Stiftungskapital hinzu gefügt. Damit kann die Stiftung langfristig höhere Erträge erzielen und ihre Zwecke nachhaltiger verfolgen. Zustifter und Zustifterinnen können so etwas Sinnvolles bewirken, das weit über das eigene Leben hinaus reicht.



Familien in Not brauchen Ihre Hilfe

Spenden können auf das folgende Konto überwiesen werden:

Stiftung „Hilfe für Familien in Not“

Commerzbank Potsdam

BLZ: 160 400 00

Kontonummer: 109 955 500

Ihre Ansprechpartnerin für weitere Fragen und Informationen:

Marlies Kuhl

Telefon: 0331 / 86 65 990

e-mail: kuhl.stiftung@t-online.de

Impressum

Herausgeber

Stiftung „Hilfe für Familien in Not“
Heinrich-Mann-Allee 103, Haus 3
14473 Potsdam
www.familien-in-not.de

Text

Rosemarie Mieder,
Gislinde Schwarz

Redaktion

Marlies Kuhl

Fotos

Archiv der Bundesstiftung „Mutter und Kind – Schutz des ungeborenen Lebens“
Archiv der Stiftung „Hilfe für Familien in Not –Stiftung des Landes Brandenburg-“
Rainer Karchniwy, R_K_B_pixelio.de.tif:
306009 Grace-Winter, 450229 Margot Kessler, 483382 und 483383 Gerd Altmann,
524356 Dieter Schütz, 532672 Rainer Sturm, 548847 Wilhelmine Wulff,
573739 Petra Bork

Layout und Gestaltung

ARNE.Design, Ines Arnemann, Berlin

Druck

Offsetdruckerei Chromik, Frankfurt (Oder)

Redaktionsschluss

15. Mai 2012

Wir danken

Dr. Georg Haindl, Augsburg